

**DER ORIENT UND EUROPA:
EINFLUSS DER ORIENTALISCHEN
CULTUR AUF EUROPA BIS ZUR
MITTE DES LETZTEN
JAHRTAUSENDS V. CHR.; 1. HEFT**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649768455

Der Orient und Europa: Einfluss der Orientalischen Cultur auf Europa bis zur Mitte des Letzten Jahrtausends v. Chr.; 1. Heft by Oscar Montelius & J. Mestorf

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

OSCAR MONTELIUS & J. MESTORF

**DER ORIENT UND EUROPA:
EINFLUSS DER ORIENTALISCHEN
CULTUR AUF EUROPA BIS ZUR
MITTE DES LETZTEN
JAHRTAUSENDS V. CHR.; 1. HEFT**

Zu einer Zeit, wo die Völker Europas so zu sagen noch aller Civilisation baar waren, befand sich der Orient, und besonders das Euphratgebiet und das Nilthal, im Besitz einer blühenden Cultur. Diese Cultur begann schon früh Einfluss auf unseren Welttheil zu üben, und da gewährt es ein eigenes Schauspiel zu sehen, wie das wichtige Culturelemente empfangende, vorhistorische Europa sich zu dem Orient in ähnlicher Weise verhielt, wie heutzutage die Länder »der Wilden«, ja der einst so hoch civilisirte Orient selbst, Europa gegenüber stehen.

Die Civilisation, welche allmählig in unserem Welttheil in Erscheinung trat, war lange nur ein schwacher Widerschein der Cultur des Ostens. Dies gilt selbst von den am meisten vorgeschrittenen Ländern — Griechenland und Italien — bis um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends, wo die Griechen ihre überlegene Begabung dadurch bethätigten, dass sie dasjenige, was sie empfangen, umarbeiteten und veredelten und zwar in einer Weise, welche zeigt, dass der Lehrling den Meister überholt hatte.

In nachfolgenden Blättern werde ich zu zeigen versuchen in welcher Weise und auf welchen Wegen Europa während des langen Zeitraums *vor* der obengenannten Periode von dem Einfluss des Ostens berührt worden ist, und wie die Völker unseres Welttheils die vom Orient — d. h. vom östlichen Mittelmeergebiete — erhaltenen Civilisationskeime pflegten.

Wir werden zuerst das Steinalter und das ältere Bronzealter und nachher das jüngere Bronzealter und das Eisenalter mit der proto-classischen Zeit behandeln.

A. Das Steinalter und das ältere Bronzealter.

I. Hausthiere und Ackerbau.

Schon in der fern liegenden Vergangenheit, wo in Europa noch alle Metalle unbekannt waren, finden wir hier unverkennbare Spuren von dem Einfluss der Cultur des Ostens.

In erster Linie sind darunter Viehzucht und Ackerbau zu rechnen. Dass Europa Viehzucht und Getreidebau von den Völkern des Orients gelernt hat, unterliegt nämlich keinem Zweifel. Beide waren schon während der jüngeren Steinzeit in unserem Welttheil bekannt.

Obschon einige *Hausthiere*¹ — ich denke hier nicht an den Hund — von Arten abstammen, die in Europa im Zustande der Wildheit leben oder gelebt haben, so ist das kein Beweiss, dass sie *hier* gezähmt sind. Da nun dieselben Arten auch in Asien im wilden Zustande existiren oder existirt haben; da sie in Europa erst in der jüngeren Steinzeit auftreten; da sie aller Wahrscheinlichkeit nach in Asien früher vorgekommen sind und da man ohne genügende Beweise keinen Grund hat anzunehmen, dass dieselben Arten erst in Asien und später, davon unabhängig, auch in Europa gezähmt worden sind, — so dürfte es höchst wahrscheinlich sein, dass wenigstens die meisten dieser Thiere als Hausthiere aus Asien zu uns gekommen sind.

Hausthiere hatte man im jüngeren Steinalter nicht nur im südlichen Europa, sondern auch nördlich der Alpen. Es waren dies

¹ W. Boyd Dawkins, *Early Man in Britain* (London 1880), S. 295—302. — Salomon Reinach (*Le mirage oriental*, in *L'Anthropologie*, 1893, S. 551) hat neuerdings den orientalischen Ursprung der Hausthiere bestritten und denjenigen der Getreidearten angezwifelt, jedoch ohne irgend welche Facta anzuführen, welche das obengesagte widerlegen könnten. Es wäre wichtig bei Untersuchungen orientalischer Alterthumsdenkmäler aus ältester Zeit alle Ueberreste von Hausthiere und Culturpflanzen sorgfältig zu bewahren. Zeigt es sich, dass im Orient dieselben Arten gelehrt haben wie in Europa, und dass die dort gefundenen älter sind, als die hier gefundenen, da ist die Sache klar. Rüttimeyer hat bereits nachgewiesen, dass mehrere der in ältester Vorzeit in der *Troas* lebenden Hausthiere von denselben Rassen waren, wie diejenigen in den ältesten Schweizer Pfahldörfern. Virchow, *Alttrajantische Gräber und Schädel* (Berlin 1882), S. 61.

Schaf, Ziege,¹ Schwein, Rind, Pferd und Hund. Letzteren kannte man schon im älteren Steinalter; alle übrigen erscheinen erst in der jüngeren Steinzeit, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine *sehr lange* Reihe von Jahrhunderten umfasst.

Die Ueberreste der Pfahlbauten haben auf das unzweideutigste gezeigt, dass alle diese Thiere in der Schweiz schon während der jüngeren Steinzeit gehalten wurden. Nur das Pferd tritt erst in dem späteren Theil dieser Periode auf².

Auch in England besass man schon in dem jüngeren Steinalter alle hier genannten Hausthiere³.

Dasselbe gilt von Dänemark und Schweden, wo eine grosse Anzahl theils unbearbeiteter, theils bearbeiteter Knochen von Schaf, Ziege, Schwein, Rind, Pferd und Hund gefunden sind, und in vielen Fällen mit voller Sicherheit erkannt ist, dass die Knochen von zahlreichen Thieren herrühren. In Schweden hat man diese Hausthiere in der genannten Culturperiode jedenfalls so weit nördlich, wie auf der Westgöta-Ebene besessen⁴.

Dass das Pferd in Europa schon im Steinalter, sonach gegen Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. — und möglicherweise noch früher — als Hausthiere auftritt, ist um so merkwürdiger, als es in Aegypten nicht früher, als um die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr., als solches zur Verwendung kam⁵.

Der Esel soll in der Schweiz und Norditalien bereits im Bronzealter existirt haben⁶.

Auch der *Ackerbau* hatte in Europa schon vor dem Ende des Steinalters grosse Bedeutung erlangt.

In der Schweiz wurden, wie die Funde in den Ueberresten der Pfahlbauten bewiesen haben, mehrere Getreidearten gebaut:⁷ vier ver-

¹ Es ist im allgemeinen schwer die Schafknochen von denen der Ziege zu unterscheiden, und da mag es oft genug der Fall sein, dass, wo in einem Funde das Vorkommen von Schafknochen genannt wird, thatsächlich auch die Ziege vertreten gewesen ist. In Betreff einer freilich nicht grossen Verschiedenheit gewisser Knochen dieser beiden Thiere, siehe die Aarbøger f. nordisk Oldkyndighed, 1888, S. 264.

² L. Rüttimeyer, *Die Fauna der Pfahlbauten in der Schweiz* (Basel 1861). — R. Munro, *The Lake-Dwellings of Europe* (London 1890), S. 534.

³ Montelius, *Sveriges forntid*, Text (Stockholm 1874), S. 57.

⁴ Aarbøger f. nordisk Oldkyndighed, 1888, S. 261, 311. — Montelius, *Sveriges forntid*, Text, S. 103. — Dr Stolpe fand in der oberen Steinalterschicht in der Grotte Stora Förvar auf Stora Karlsö, bei Gotland, eine grosse Menge von Hinder-, Schaf-, Ziegen-, Pferde- und Schweinsknochen. Montelius, *Les temps préhistoriques en Suède*, trad. par S. Reinach (Paris 1895), S. 20.

⁵ A. Erman, *Aegypten und ägyptisches Leben im Alterthum* (Tübingen 1885), S. 649.

⁶ Munro, a. a. O., S. 535.

⁷ O. Heer, *Die Pflanzen der Pfahlbauten* (Zürich 1866). — Boyd Dawkins, a. a. O., S. 300. — Munro, a. a. O., S. 536. — G. Buschan, *Vorgeschichtliche Botanik der Kultur- und Nutzpflanzen der alten Welt auf Grund prähistorischer Funde* (Breslau 1895).

schiedene Arten Waizen, zwei Sorten sechszeiliger Gerste und zwei Sorten Hirse (*Panicum miliaceum*, L., und *Setaria italica*, L.). Ausser diesen Getreidearten baute man damals in der Schweiz schon Erbsen (*Pisum sativum*, L.), Flachs (*Linum angustifolium*, Hudson), Äpfel, Birnen und sogar Weintrauben. Im Bronzealter erscheinen Hafer und Bohnen (*Faba vulgaris*, L.) die letzgenannten freilich in sehr kleiner Sorte. Roggen und Hanf dahingegen kommen in der Schweiz im Stein- und im Bronzealter nicht vor¹.

Alle diese Culturpflanzen, oder doch die meisten derselben, sind, wie bereits gesagt, ursprünglich aus dem Orient nach Europa gekommen; nach der Schweiz wohl zunächst aus Italien. Zwei Pflanzen, welche in der Schweiz als Unkraut auf Aeckern aus der Steinzeit nachgewiesen sind, die Kornblume (*Centaurea Cyanus*, L.) und *Silene cretica*, L., sollen auch in Kleinasien, Griechenland und Italien heimisch sein².

Dass die Schweiz nicht das einzige Land in Europa ist, wo schon im Steinalter Ackerbau betrieben worden, versteht sich von selbst, und es sind in der That auch aus anderen Ländern Beweise dafür gebracht worden³. Allein um derartige Beweise liefern zu können, ist ein so seltenes Zusammentreffen günstiger Umstände erforderlich, dass man nicht überall wo Ackerbau betrieben worden, darauf rechnen kann, Spuren davon zu finden.

Zahlreichere Beweise, sowohl von Viehzucht als von Ackerbau, erhalten wir aus verschiedenen Ländern in der Bronzezeit. Von Dänemark wissen wir z. B., dass dort Waizen, Gerste und Hirse (*Panicum miliaceum*, L.), gebaut wurde, und von Schweden, dass auch dort der Getreidebau allgemein war⁴. Dass das Pferd zum reiten und fahren benutzt wurde, zeigen Abbildungen, Funde von Pferdegeschirr u. a. m.⁵.

¹ Weintraubenkerne sind unter den Ueberresten mehrerer schweizer Pfahlhöfer der Steinzeit und in norditalienischen Funden aus dem Bronzealter nachgewiesen. In Norditalien sind an einem Orte *Olivenkerne* und an einem anderen Roggen aus der Bronzezeit gefunden. Munro a. a. O., S. 194, 218, 273, 498, 536. Vgl. W. Helbig, *Die Italiker in der Poebene* (Leipzig 1878), S. 109, 140.

² F. Keller, *Pfahlbauten*, 6. Bericht, in den *Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, Band XV, H. 7, S. 311. — Boyd Dawkins, a. a. O., S. 302.

³ In einem schwedischen Grabhügel der Steinzeit hat man eine Handmühle gefunden unter Umständen, welche zu der Annahme berechtigen, dass sie aus derselben Zeit stammt, wie das Ganggrab, welches der Hügel bedeckte. *Svenska Fornminnesföreningens tidskrift*, Band 6, S. 41. Vgl. Montelius, *Sveriges forntid*, Text, S. 104. — Einige dänische Steinaltergefässe zeigen, im Thon, Abdrücke von Waizen-Körnern. S. Müller, *Vor Oldtid* (Kopenhagen 1894), S. 185, 411.

⁴ *Aarbøger f. nord. Oldkynd.*, 1877, S. 78. — Montelius, *Sveriges historia* (Stockholm 1877), 1 Bd., fig. 157 (Pflug) und in *Sv. Fornm.-fören. tidskrift*, Band 5, S. 20, 22 (Handmühle). — S. Müller, a. a. O., S. 411.

⁵ Montelius, *Sveriges historia*, 1. Fig. 155, 156, und in *Månadsblad* 1887, S. 145.

Es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass sowohl die Haustiere, wie die Getreidearten mit den im Steinalter hier einwandernden arischen Völkern von Asien nach Europa gekommen sind¹. Aber selbst wenn dies der Fall ist, so ist es immer ein Geschenk, welches Europa von der Cultur des Orients empfing, denn in Asien hatten die Arier diese wichtigen Voraussetzungen für alle höhere Cultur kennen gelernt.

Als einen Einfluss vom Orient — wahrscheinlich gleichzeitig mit der arischen Einwanderung — werden wir ohne Zweifel auch betrachten müssen, dass die Europäer die Wolle des Schafes und den Flachs spinnen lernten und die Kunst aus dem gesponnenen Garn Gewebe und aus diesen Kleider anzufertigen. Spindel und Webstuhl in ihrer ältesten und einfachsten Form sind Erfindungen, deren unschätzbare Bedeutung nicht dadurch geschmälert wird, dass sie so weit in der Zeit zurück liegen, dass man fast vergessen hat sie als Erfindungen zu betrachten. Dass dieselben erst im Orient und später, davon unabhängig, noch einmal in Europa gemacht seien, ist wenig glaubwürdig. Viel wahrscheinlicher ist es, dass die Bekanntschaft derselben aus Asien zu uns gekommen ist.

Spinnwirtel und Gewichte, die am Webstuhl die Fäden der senkrechten Kette gespannt hielten, sind in Europa schon in Funden aus dem Steinalter vorgekommen². In Skandinavien scheint die Spindel dahingegen erst gegen Ende des Bronzealters bekannt geworden zu sein, es sei denn, dass der Wirtel dazumal aus Holz gewesen, wodurch es sich erklären würde, dass bisher in den skandinavischen Funden aus dem Steinalter und aus fast dem ganzen Bronzealter keine Spinnwirtel nachweislich sind³.

¹ Montelius, *Die Einwanderung unserer Vorfahren in den Norden*, im *Archiv f. Anthropologie*, Bd. XVII (Braunschweig 1888), S. 158. Dass ich der von Penka und später von Salomon Reinach (*Le mirage oriental*) und anderen, neuerdings von Dr. Kossinna ausgesprochenen Ansicht, nicht beistimmen kann, dass nämlich die Urheimath der Arier in Südscandinavien und den angrenzenden Gebieten des europäischen Continents gelegen sei, habe ich schon vor mehreren Jahren erklärt. *Zeitschrift Ymer*, herausgegeben von der schwedischen Gesellschaft f. Anthropologie u. Geographie, 6. Jahrgang 1886, in den Verhandlungen der Gesellschaft, S. XXXIV.

² Munro, a. a. O., S. 32 und an mehrerer anderen Stellen.

³ Montelius, *Sveriges historia*, Bd. 1, S. 24, 127, 187. — In Jütland ist in letzter Zeit ein Spinnwirtel von gebranntem Thon in einem Grabe der letzten Periode des Bronzealters gefunden worden. *Aarbøger f. nord. Oldkynd.* 1875, S. 36, Fig. 30. — In einem südschwedischen Grabe der Bronzezeit ist neuerdings ein Bronzewirtel gefunden, der wahrscheinlich als Spinnwirtel gedient hat (Stockholmer Museum No 9824).

II. Wohnungen und Gräber.

Die Formen der Wohnungen und der Gräber stehen, wie wir nachstehend sehen werden, in so naher Beziehung zu ein ander, dass es berechtigt sein dürfte, sie im Zusammenhange in Betracht zu ziehen.

Wir beginnen mit den Gräbern.

Blickt man auf die Gräber in Europa — sowohl aus der Zeit vor Chr. Geb. wie aus späterer Zeit — da wird man finden, dass sie sich in zwei grosse Gruppen scheiden:

Die *eine* Gruppe wird aus solchen Gräbern gebildet, in die man von oben, nicht von der Seite hinein gelangt (es sei denn, dass man einen Theil der seitlichen Umgebung des Grabes zerstört):

Die *zweite* bilden Grabkammern, in die man durch einen bereits vorhandenen Eingang von der Seite hinein kommt.



Fig. 1. Grabhügel bei Dömnestorp, Hultland.

Diese Gruppen pflegen sich so deutlich von einander zu unterscheiden, dass kein Zweifel aufkommen kann, ob ein Grabmal dieser oder jener zuzurechnen ist. Dass

man hier und dort Zwischenformen antrifft, in Betreff derer man schwankt, welcher Gruppe man sie zusprechen soll, ist selbstverständlich. Sie kommen übrigens äusserst selten vor.

In beiden Gruppen sind die menschlichen Ueberreste bald verbrannt, bald unverbrannt beigesetzt. Bald sind sie in einem Stein- oder Holzsarge bestattet, bald in einem Thongefäss oder irgend einem anderen kleineren Behälter. Bisweilen findet man sie ohne jeglichen Schutz, doch kann ein solcher von vergänglichem Material, z. B. von Holz, vorhanden gewesen und im Laufe der Zeit vergangen sein.

Die *der ersten Gruppe* angehörenden Gräber sind zweierlei Art, insofern sie entweder über oder unter der ursprünglichen Bodenfläche angelegt sind.

In erstgenanntem Fall sind die Leichenreste gewöhnlich auf dem gewachsenen Erdboden beigesetzt und danach mit einem mehr oder minder grossen Erd- und Steinhügel bedeckt. Oftmals sind sie jedoch in eine Grube gelegt, die allerdings in einen schon vorhandenen Hügel hineingegraben ist, aber doch höher als die ursprüngliche Erdoberfläche liegt (Fig. 1).

Im zweiten Fall sind die Gräber, ähnlich wie es heutzutage bei uns üblich ist, in den Boden hineingegraben, gleichviel ob dieser aus Erde oder einem losen Gestein besteht. Viele Gräber dieser Art sind mit einem mehr oder minder hohen Hügel bedeckt (Fig. 2); andere sind nicht äusserlich durch eine Bodenerhöhung bezeichnet (Fig. 3).



Fig. 2. Grabhügel bei Winterston, England.

In keinem Fall stehen die dieser Gruppe angehörenden Gräber mit der Aussenswelt in Verbindung; man kann nicht von der Seite in sie hineingelangen.

Auch die zu der zweiten Gruppe gehörenden Gräber — die Grabkammern — sind verschiedener Art und sollen weiter unten beschrieben werden. Manche sind vollständig oder zum Theil mit einem Hügel bedeckt, andere sind von aussen nicht sichtbar.

Ein Umstand, der bei der Betrachtung dieser beiden Gruppen in die Augen fällt, ist der, dass sie nicht gleichmässig über Europa verbreitet sind. Die erst beschriebene kommt fast überall vor. Die Verbreitung der anderen ist beschränkter, so dass sie in unserem Welttheil auf grossen Strecken gar nicht vorkommt, und, wo sie auftaucht, gewöhnlich nur gewissen kürzeren Perioden angehört.

Da liegt es nahe die erste Gruppe als in Europa einheimisch zu betrachten, d. h. dass sie den seit undenklichen Zeiten hier wohnhaften Völkern angehört, die andere dagegen als fremd zu betrachten, als in den Gegenden, wo sie auftritt, zu verschiedenen Zeiten von auswärts eingeführt. Dass diese Erklärung richtig ist, geht daraus hervor, dass völlig gleichartige Gräber, wie diejenigen der zweiten Gruppe, auch anderswo als in Europa, nämlich im Orient vorkommen, und zwar dort früher als hier.

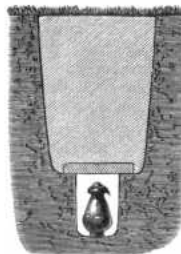


Fig. 3. Grab bei Corneto, Italien.

Es dürfte nur eine Gräberform geben, die, obwohl sie zu der zweiten Gruppe gehört, oder derselben doch sehr nahe steht, nicht als durch Einfluss von aus-